

Spital Walenstadt: Tiefrote Zahlen sorgen für Zündstoff

Der Verwaltungsrat der Spitalverbunde hat gestern vor einem «Fiasko mit hohen Verlusten» in der St. Galler Spitallandschaft gewarnt. Erstmals nannte er dabei Zahlen für einzelne Standorte. Alarmierend sind jene für das Spital Walenstadt, das demnach von 2016 bis 2018 mehr als zwölf Millionen Franken Verlust gemacht hat. Verschiedene Sarganserländer Kantonsräte orten die Schuld dafür beim Verwaltungsrat selber. Der wehrt sich.

von Reto Vincenz

Sie waren in der Diskussion um die neue St. Galler Spitalstrategie lange Zeit so etwas wie der vermisste «Heilige Gral» – die Zahlen zu den Jahresabschlüssen der einzelnen Spitalstandorte. Immer wieder wurden diese eingefordert, stets betonte der Verwaltungsrat der Spitalverbunde, dass man nur Werte für die einzelnen Spitalregionen, nicht aber für einzelne Spitäler besitze. Zu verflochten seien, etwas salopp formuliert, die Bewegungen der Patienten und deren Leistungsbezüge innerhalb einer Spitalregion.

Gestern nun folgte eine Kehrtwende. Im Rahmen einer Medienmittelung (siehe Artikel unten auf dieser Seite) präsentierte der Verwaltungsrat plötzlich solche Zahlen für die Jahre 2016, 2017 und 2018. Zwar machte er darauf aufmerksam, dass diese nicht konkret seien. Vielmehr handle es sich dabei «um Annäherungswerte, basierend auf der Kostenrechnung der Spitalverbunde», und dass dabei «Kosten und Erträge des Gesamtunternehmens möglichst objektiv und verursachergerecht den einzelnen Standorten zugeordnet» worden seien. An Brisanz verlor das Material deshalb aber nicht.

Hoher Verlust für Walenstadt

Insbesondere die von der Schliessung bedrohten Landspitäler stehen schlecht da. Auffallend dabei: Die Verluste in Walenstadt und Wattwil explodierten zuletzt. Konkret wird für das Sarganserländer Spital im Jahr 2016 ein Minus von 1,357 Mio. Franken ausgewiesen, 2017 sind es 4,829 Mio., 2018 über sechs Millionen. Insgesamt hat Walenstadt in den drei Jahren über 12 Millionen Franken Verlust gemacht. Zum Vergleich: Für das Spital in Grabs wird 2018 ein Plus von rund 5,5 Mio. Franken ausgewiesen. Die Werte aus dem Jahr 2019 fehlten gestern noch, dürften aber das Bild noch bekräftigen.

Zahlreiche sich für den Erhalt des Spitals Walenstadt einsetzende Exponenten aus dem Sarganserland gaben gestern dem Verwaltungsrat der Spitalverbunde selber die Schuld für die tiefroten Zahlen (siehe Kasten). Verwaltungsratspräsident Felix Sennhauser widersprach gegenüber dem «Sarganserländer» dieser Darstellung und sprach von «Schutzbehauptungen» (siehe 5. Spalte).



Fast täglich neue Entwicklungen: Die St. Galler Spitallandschaft hält alle auf Trab.

Symbolbild Pressedienst

«Tätigkeit von Verwaltungsrat und Geschäftsleitung hat in seinem Sinn gefruchtet»

Fast mit einer Stimme haben gestern mehrere Sarganserländer Kantonsräte auf die vom Verwaltungsrat der Spitalverbunde kommunizierten, tiefroten Zahlen für das Spital Walenstadt reagiert. Bernhard Hauser (SP), Thomas Warzinek (CVP), Christof Hartmann (SVP) und Walter Gartmann (SVP, Präsident der Spitalkommission des Kantonsrates) zeigten sich wenig überrascht und **sahen die Schuld für die roten Zahlen beim Verwaltungsrat der Spitalverbunde selber. Dieser habe in den letzten Jahren mit einer Taktik des Aushungerns dafür gesorgt, dass die Patienten verunsichert seien und das Spital Walenstadt meiden würden**, sagte Hauser. Für Warzinek, der ebenfalls auf die Verunsicherung bei Be-

wies, sind sie Beweis dafür, dass die «Tätigkeiten von Verwaltungsrat und Geschäftsleitung in ihrem Sinn gefruchtet haben». Man könne nicht laufend Leistungen abziehen, sich nicht um einen Standort bemühen und auch noch glauben, dass die Zahlen gut seien, sagte er. **Gleichzeitig rief Warzinek dazu auf, das Spital Walenstadt weiter zu unterstützen und zu nutzen.** Als Belegarzt könne er bestätigen, dass in den vorhandenen Abteilungen nach wie vor eine sehr gute Arbeitsqualität geboten werde. Die SVP-Exponenten Walter Gartmann und Christof Hartmann spielten dem Ball ebenfalls dem Verwaltungsrat zurück. Dieser habe dem Spital Walenstadt die «Filetstücke» weggenommen, insbesondere die chi-

urgische Intensivpflegestation, betonte Hartmann. Es sei, so Gartmann, wie bei einem Unternehmen der Privatwirtschaft, auch hier der Verwaltungsrat, der die Verantwortung trage. Diesem fehle das unternehmerische Gespür. Zudem wies er auf die vom Volk im 2014 verabschiedeten 800 Mio. Franken für die Spitalstrategie Quadriga hin. Diese Strategie habe ebenfalls der Verwaltungsrat der Spitalverbunde ausgearbeitet. **Auch Vertreter der FDP meldeten sich zu Wort. Ernst Gloor (Präsident der FDP Sarganserland) stellte klar, dass die Zahlen für ihn nicht relevant seien, solange die Regierung nicht eine Strategie präsentiere, welche nachhaltig sei, über Kantonsgrenzen hinausgehe und sämtliche Player im Gesundheitswesen mitein-**

beziehe. Die jetzige Strategie gehöre zurück an den Absender geschickt, das seien Positionen, welche die FDP schon längst vertrete. Die FDP-Kantonsräte Daniel Bühler und Jens Jäger äusserten sich ähnlich wie Gloor. Es brauche Kooperationen über die Kantonsgrenzen hinweg, die alle Leistungserbringer mit einbeziehen. Martina Gadiant, bei der TSW-Präsidentin der Kommission Gesundheit, sprach ebenfalls von Aushungern und von einem «Transfer von Filetstücken». Es brauche eine faire Analyse, weshalb Walenstadt so abstürze. «Das Mobbing geht weiter. Der demokratische Prozess wird ausgehebelt und die Politik, welche eine strategische und finanzielle Mitverantwortung trägt, wird umgangen», so Gadiant. **Der Verwaltungsrat verstosse gegen alle Regeln der Fairness.** (rv)

Vier Fragen an...

Felix Sennhauser

Präsident
Verwaltungsrat
der Spitalverbunde



1 Felix Sennhauser, mehrere Kantonsräte aus dem Sarganserland sehen die Schuld für die tiefroten Zahlen des Spitals Walenstadt beim Verwaltungsrat der Spitalverbunde selber. Dieser habe das Spital ausgehungert, die lukrativen Angebote nach Grabs verlagert und die Patienten verunsichert. Ihr Standpunkt dazu? Das sind reine Schutzbehauptungen und politisch motivierte Aussagen. Dieser Negativtrend hat sich über einen längeren Zeitraum entwickelt und eingesetzt, bevor wir Leistungen umverteilt haben. Der Verwaltungsrat ist nicht engstirnig, wie immer wieder behauptet wird. Aber wir müssen uns nach den Fakten bzw. nach der Nachfrage richten. Ist diese nicht (mehr) vorhanden, können wir auch kein entsprechendes Angebot aufrechterhalten.

2 Dass der Verwaltungsrat gestern Jahresergebnisse für einzelne Standorte kommuniziert hat, überrascht. Bisher hiess es, man besitze solche Werte nicht. Woher kommen die Zahlen und warum wurden sie jetzt veröffentlicht? Die Politik hat diese immer wieder verlangt, also sind wir der Aufforderung nachgekommen und haben sie erarbeitet. Ich weise aber ganz deutlich darauf hin, dass es sich dabei um Annäherungswerte handelt, die auf der Kostenrechnung der Spitalverbunde basieren. Dabei wurden Kosten und Erträge des Gesamtunternehmens möglichst objektiv und verursachergerecht den einzelnen Standorten zugeordnet. Verlässliche Zahlen gibt es nur für die einzelnen Spitalregionen, im Falle von Walenstadt also die Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland mit den Spitälern Walenstadt, Grabs und Altstätten.

3 Im Sarganserland wird nach wie vor mit grossem Engagement für den Erhalt des Spitals Walenstadt gekämpft. Verstehen Sie diese Anstrengungen? Selbstverständlich tun wir das, jede Veränderung verunsichert. Die Bevölkerung muss aber lernen, dass in der Gesundheitsversorgung Nähe nicht mit Qualität gleichzusetzen ist. Wir haben sehr genau und auch vor Ort aufgezeigt, was unsere Überlegungen sind. Selbstverständlich berücksichtigen wir auch ortsspezifische Besonderheiten und wollen wir die vorgeschlagenen Gesundheits- und Notfallzentren je nach Region sehr unterschiedlich ausgestalten. Dabei sind die Angebote der niedergelassenen Ärzte in die Überlegungen miteinzubeziehen. Die Spitalverbunde agieren nur subsidiär.

4 Stimmt es, dass am Spital Walenstadt weitere Leistungen abgebaut werden, aktuell etwa, was die Angiologie betrifft? Dazu kann ich konkret nichts sagen. Ich weiss es nicht. Grundsätzlich gilt, wie gesagt, dass wir die Leute dort einsetzen, wo die Nachfrage gross genug ist.

Die Fragen stellte Reto Vincenz.

Spital-Verwaltungsrat warnt vor «Fiasko»

Der Verwaltungsrat der St. Galler Spitalverbunde hat über seine Stellungnahme zur Spitalstrategie informiert. Der Entwurf der Regierung wird unterstützt. Für 2020 wird ein Defizit von 30 Millionen Franken budgetiert.

St. Gallen. – Ende Oktober hatte die Regierung ihren Entwurf für eine neue Spitalstrategie vorgestellt. Der Präsident des Verwaltungsrats der Spitalverbunde hatte damals erklärt, dass der Vorschlag grundsätzlich unterstützt werde. Gestern veröffentlichte der Verwaltungsrat nun noch einige Eckpunkte der Vernehmlassungsantwort. Die Situation der Spitäler sei in den letzten Monaten gründlich überprüft worden. Grund für die Analyse sei nebst fachlich-medizinischen Entwicklungen das drohende strukturelle

Defizit von jährlich 70 Millionen Franken gewesen. Das Ergebnis: Ohne strategisch-strukturelle Massnahmen drohe «ein Fiasko mit hohen Verlusten».

Verständliche Unsicherheit

Der Vorschlag der Regierung stelle eine qualitativ hohe medizinische Gesundheitsversorgung zu bezahlbaren Kosten sicher, heisst es weiter. Es sei verständlich, dass das Konzept bei Mitarbeitenden und in der Bevölkerung Unsicherheit auslöse. Der Verwaltungsrat sei bereit, «die Ausgestaltung der

regionalen Angebote nochmals kritisch zu überprüfen».

Dabei geht es um die Gesundheits- und Notfallzentren (GNZ). Sie sollen mit Beteiligung der niedergelassenen Ärzteschaft regional unterschiedlich gestaltet werden, sagte Felix Sennhauser, Verwaltungsratspräsident der Spitalverbunde, auf Anfrage von Keystone-SDA. Die Angebote müssten aber auch der Nachfrage entsprechen.

Für 2019 wird mit einem in allen vier Spitalverbunden negativen Ergebnis gerechnet. Das konkrete Rech-

nungsergebnis will der Verwaltungsrat aber erst an seiner Jahresmedienkonferenz bekanntgeben.

Das veranschlagte Defizit lag ursprünglich bei 22 Millionen Franken. Bei der Bekanntgabe des Halbjahresergebnisses – einem Minus von 4,3 Millionen Franken – ging der Verwaltungsrat noch von einem Defizit von 15 Millionen Franken für das ganze 2019 aus. Für 2020 ist nun ein Minus von über 30 Millionen Franken budgetiert. Das zeige die Dringlichkeit der Situation, so Sennhauser. (sda/rv)